Architektur in Erding

CARL-ORFF-GRUNDSCHULE ALTENERDING

STADT ERDING

Liebe Schulfamilie,
sehr geehrte Damen und Herren,

als Sachaufwandsträger hat eine Kommune nur sehr beschränkten Einfluss auf die Bildungsziele und die personelle Ausstattung der einzelnen Schulen. Doch klug gehandhabt entfalten so große Sanierungsmaßnahmen, wie die in diesen Tagen an der Carl-Orff-Grundschule abgeschlossenen Arbeiten, enorme positive Auswirkungen weit über die Schule hinaus. Für Erding als eine der wenigen Städte Deutschlands, die konstantes Bevölkerungswachstum verzeichnet, bedeuten so umfangreiche Baumaßnahmen eine Konsolidierung dieser Entwicklung. Denn Wachstum allein ist kein Wert an sich, solange für die neuen und jungen Bürgerinnen und Bürger nicht die nötige (Bildungs-) Infrastruktur geschaffen wird.

Gerade in wirtschaftlich unsicheren Zeiten wie jetzt leistet die Stadt mit einem solchen Projekt darüber hinaus einen wichtigen Beitrag, um die konjunkturelle Lage zu stützen. Weil die technisch anspruchsvollen Schulsanierungen natürlich in erster Linie von den kleinen und mittelgroßen Betrieben der näheren Umgebung ausgeführt werden, darf die sanierte Carl-Orff-Grundschule ohne weiteres als erfolgreiches Beispiel einer nachhaltigen Wirtschaftspolitik gelten.

Damit wünsche ich allen Schülerinnen und Schülern viel Erfolg und eine schöne Zeit an dieser Schule und bedanke mich bei allen Verantwortlichen und ausführenden Firmen für den gelungenen Ablauf und Abschluss der Arbeiten.

Max Gotz
Erster Bürgermeister

Die runderneuerte Grundschule veredelt den Stadtrand

Genauso wichtig wie guter Schulunterricht ist die Atmosphäre, in der gelehrt und gelernt wird. Weil sie entweder die Konzentration und Aufnahmefähigkeit der Schülerinnen und Schüler begünstigt, oder eben genau das Gegenteil bewirkt, wenn in zugigen Klassenzimmern gerechnet, geschrieben und musiziert wird. Mit der im Sommer 2008 begonnenen und kürzlich vollendeten Sanierung der Carl-Orff-Grundschule hat die Stadt Erding bewiesen, dass ihr die Belange der Schülerinnen und Schüler am Herzen liegen. An der Langen Feldstraße in Altenerding lernen die Kinder fortan in hellen, modernen und gut durchlüfteten Räumen.

Binnen zwei Jahren wurde das 1973 errichtete Schulgebäude mit Umsicht in ein architektonisches Schmuckstück verwandelt, was alles andere als selbstverständlich ist. Schließlich hätte man sich auch pragmatisch darauf verständigen können, die größten Probleme des Gebäudes zu beheben – den überholten Siebziger-Jahre-Charakter aber so zu belassen wie er ist. Man hätte also die alten, undichten Schiebefenster durch neue ersetzen und einige unansehnliche Ecken überschminken können. Damit wäre das Haus wieder einigermaßen fit gewesen für den Schulbetrieb. Doch bevor eine halbherzige Lösung ernsthaft ins Auge gefasst wurde, prüfte das Stadtbauamt die Wände des Gebäudes – denn dichte Fenster nützen wenig, wenn die übrige Isolierung mangelhaft ist. Das war sie und mehr noch als das: Die Untersuchung erbrachte, dass der Dämmstoff, der die Kälte draußen und die Wärme im Haus halten sollte, im Laufe der Jahrzehnte zerbröselt und zusammengesackt war.

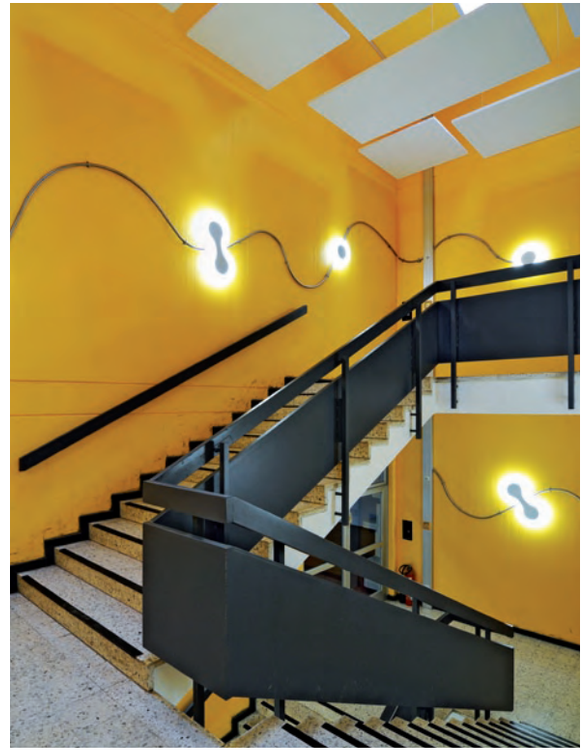
Blick vom Schulhof auf das Ensemble aus Grundschule (rechts) und Hauptschule

So kam eines zum anderen, neue Fenster mussten mit einer runderneuerten Fassade einhergehen, sollten sie einen entsprechenden energetischen Nutzen haben. Und da die unter den abgehängten Decken verlaufenden elektrischen Leitungen ebenfalls schwächelten, wurde auch ihr Austausch beschlossen.

Um keine Alternative außer Acht zu lassen, erwog man kurzzeitig auch einen kompletten Neubau der Schule. Dagegen wandte sich allerdings das Lehrerkollegium, und zwar aus gutem Grund: Gemäß den aktuellen Schulbaurichtlinien wären die Klassenzimmer in dem Gebäude um einiges kleiner ausgefallen als die im Altbau vorhandenen, die mit ihren 70 Quadratmetern für heutige Verhältnisse nahezu opulent sind. Verständlicherweise wollten weder Schulleitung noch Stadtbauamt diesen Vorteil zugunsten eines obendrein weit kostspieligeren neuen Gebäudes opfern. Stattdessen wurde dank der Sanierung der Komfort großzügiger Räume mit der attraktiven Anmutung eines modernen Hauses verbunden. Dass es der Stadt nicht allein darum ging, Baumängel zu beheben, sondern das Gebäude auch ästhetisch aufzuwerten, hat vor allem zwei Gründe: Zum einen steht die Carl-Orff-Grundschule in exponierter Lage an der Südflanke von Altenerding. Die attraktive Gestaltung des Stadtrandes war in diesem Fall umso bedeutender, als unweit der Immobilie die Bundesstraße 388 verläuft, mithin die Fernwirkung eine entscheidende Rolle spielt.

Der kindgerechte Eingang zur Grund- und Hauptschule mit einem Fenster auf Augenhöhe der Kinder

Licht fällt durch große Fenster in den Flur



Lebendig gestaltetes Treppenhaus im Hauskern

Zum anderen erklärt sich die umfassende Sanierung mit der Geschichte des Hauses selbst, das über die Jahre durch zwei kleinere Anbauten erweitert wurde, die sich nicht recht zum harmonischen Gruppenbild fügen wollen: Das Waschbetongrau des Hauptgebäudes traf auf das Fassadenweiß seiner Leichtbausatelliten – eine stilistisch schwierige Kombination. Und die im Norden angrenzende Hauptschule fiel mit ihrer Klinkerfassade erst recht aus dem Rahmen.

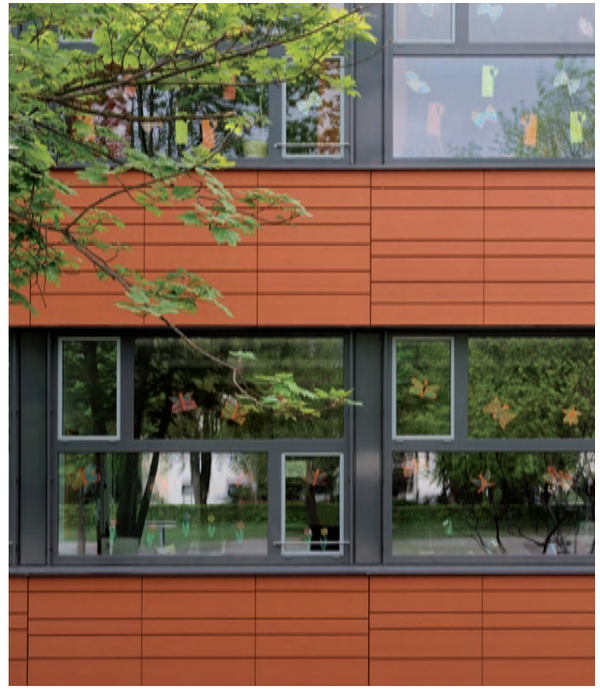
Nur wer den Blick aufs Ganze weitete, konnte diese zusammengeschobene Anlage zu einem stimmigen Ensemble formen. Darüber war sich die Stadt rasch mit dem von ihr mit dem Umbau betrauten Architekten Richard Falterer einig. Der Erdinger Planer hatte vor Jahren schon die Aufstockung der Hauptschule ausgearbeitet, war insofern bestens vertraut mit den Gegebenheiten auf dem Gelände. Was seine Aufgabe allerdings nicht nennenswert vereinfachte. Schließlich durfte er keinen Neubau auf die grüne Wiese am Stadtrand stellen. Vielmehr musste er mit dem Vorhandenen vorliebnehmen und die Bauten nachträglich zur geschlossenen Gruppe vereinen, die sich einerseits optisch mit der benachbarten Hauptschule verträgt und die andererseits nach Süden zur Bundesstraße hin eine gute Figur macht. Um diese Aufgabe erfolgreich zu bewältigen, müssen Planer die eng gesteckten architektonischen Grenzen erst mal erkennen und im zweiten Schritt maximal ausreizen. Richard Falterer gelang das eine wie das andere, als hätten ihn die kleinen Spielräume erst recht beflügelt. Er erarbeitete ein so bezwingendes wie einleuchtendes Konzept. Dem Altbau verlieh er mit einer Fassade aus gebrannten Ziegelplatten ein neues Gesicht, das obendrein auf die verklinkerte Schauseite der Hauptschule anspielt und dennoch seine Eigenständigkeit bewahrt: Beide Häuser präsentieren sich nun in Ziegel-Optik, die im Fall der Hauptschule mit ihrer Backsteinstruktur eher klassisch anmutet, während die Carl-Orff-Grundschule mit moderner Platten-Ästhetik renommiert. Folglich verhält sich die Außenhaut der Grundschule zu der ihres Nachbarn wie eine gelungene zeitgemäße Variation zum nebenan zementierten Thema.

Für die beiden kleineren Anbauten fand der Architekt eine gestalterische Lösung, die ihnen ihre durch die weiße Außenfarbe überbetonte Dominanz genommen hat. Um sie visuell dem Haupthaus unterzuordnen, wurden sie anthrazitgrau gestrichen. So flankieren sie den Zentralbau, ohne sich unschön in den Vordergrund zu drängen. Damit bringen sie das geschmackvoll gestaltete Haupthaus nunmehr optimal zur Geltung.

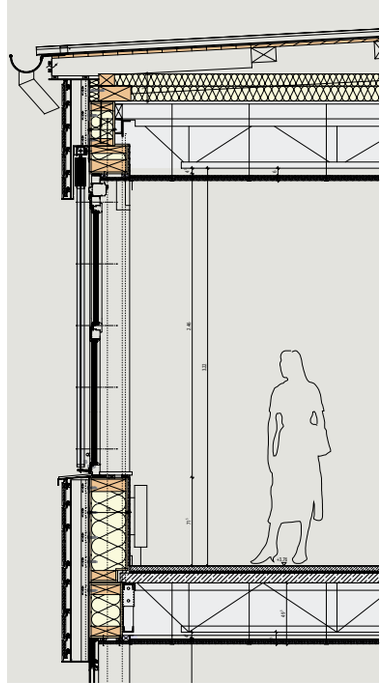
Gebaute Musik: Vom Rhythmusgefühl der sanierten Architektur

Stahlskelettbauten aus den siebziger Jahren, wie die Carl-Orff-Grundschule einer ist, waren in ihrer Zeit eine ebenso praktische wie populäre Alternative zum herkömmlichen Ziegelbau. Im System gefertigt, ließen sie sich zeitsparend und mit weit geringerem Aufwand errichten, weil vorgefertigte Teile angeliefert und an ihren Platz gerückt wurden. Aus heutiger Sicht sind viele dieser Bauwerke vor allem aus klimapolitischer Sicht fragwürdig, da sie längst nicht den aktuellen energetischen Standards entsprechen. Gewiss, man kann sie planieren und an ihrer Stelle Neubauten errichten. Man kann aber auch den umgekehrten Weg gehen und eingehend den Zuschnitt der Räume und deren Gliederung prüfen – und zu dem Schluss kommen, dass eine Sanierung eine Menge Vorteile bringt.

So geschehen bei der Carl-Orff-Grundschule in Altenerding. Im Laufe der Zeit traten immer mehr Mängel am Gebäude auf. Das vordringlichste Übel waren die undichten Schiebefenster, die obendrein schwer zu bedienen waren, zumal für Kinder. Dazu kamen schadhafte Wände, deren Dämmung zerbröselt und deren Waschbetonfassaden in die Jahre gekommen waren. Die Stadt Erding beschloss deshalb eine Runderneuerung des Gebäudes, das nicht nur abgedichtet, sondern in neuem Glanz erstrahlen sollte. Dem Architekten Richard Falterer fiel die Aufgabe zu, aus dem Sanierungsfall einen ansprechend modernisierten Bau zu machen.



Die rhythmisch gestaltete Fassade aus gebrannten Ziegelplatten harmoniert mit der neuen Fensterstruktur



Die Carl-Orff-Grundschule in der Querschnittdarstellung

Dass das Haus heute mit seiner rostroten Fassade aus gebrannten Ziegelplatten auf dem Schulgelände im Süden Altenerdings eine so gute Figur macht, ist wesentlich dem Ehrgeiz des Erdinger Planers zu verdanken, sich nicht mit der erstbesten Lösung zu begnügen. Denn ursprünglich war eine neue Hülle aus Zementfaserplatten vorgesehen, die sich jeweils von Stütze zu Stütze des Stahlskeletts gespannt und somit die Struktur des Baukörpers betont hätte. „Damit war ich allerdings nicht ganz zufrieden“, erinnert sich Falterer. „Ich hatte das Gefühl, die Fassade muss ein wenig mehr auf die Umgebung eingehen, auf das Grün rundherum. Mir war sie außerdem zu glatt, sie hat keinen Rhythmus gehabt. Was bei einer Schule, deren Namenspatron der Komponist Carl Orff ist, erst recht ins Gewicht fällt.“ Dem Architekten kam die Idee, das Gebäude mit Ziegel- anstatt mit Zementfaserplatten zu verschalen, allerdings sollten sie nicht gleichförmig angeordnet werden. Vielmehr lag Falterer daran, dem musischen Profil der Schule eine entsprechende architektonische Form zu geben. Einen lebhaften Rhythmus wollte er der Fassade verleihen, daher sollte die Fläche auch in der Höhe gegliedert werden, nicht monoton, sondern verschiedenartig. Mit großem Aufwand wurde jede Platte einzeln zugeschnitten, weil kaum ein Fassadenquadratmeter dem anderen gleichen durfte, wenn man diesen Effekt erzielen wollte. Das Ergebnis spricht für sich, das Gebäude sieht aus, als wären Längs- und Breitseite musikalisch getaktet worden. „Ich schätze, auch Carl Orff hätte diese Lösung gefallen“, sagt Falterer.

Doch die dynamische Gliederung der Fassade war nur der gelungene Schlussakt der Sanierung. Schließlich ging es zunächst darum, die energetischen Mängel zu beseitigen – und zwar von außen. Üblicherweise werden alte Gebäude von innen saniert, sie werden entkernt, bis nur noch die Mauern übrig sind, und danach neu ausgekleidet. Im Fall der Carl-Orff-Grundschule entschieden sich der Architekt und die Stadt Erding für den entgegengesetzten Weg: Bei laufendem Schulbetrieb wurden die alten Wände zwischen den Stahlträgern Stockwerk für Stockwerk entfernt und durch gedämmte Holzausfachungen ersetzt. Auch das Dach erhielt eine neue Silhouette. War es vordem flach, so verlaufen die Aluminiumsegmente nun leicht geneigt nach oben. Was den Vorteil hat, dass das Gebäude optisch mit der benachbarten Hauptschule besser harmoniert, die gleichfalls ein schräges Dach hat. Zudem gelang es Richard Falterer, die neue Lüftungsanlage darunter zu verstauen, damit sie nicht weithin sichtbar die Gesamtlinie der Architektur stört. Auch die Lüftungsrohre wurden auf diese Weise elegant kaschiert. Das Aggregat saugt beständig Luft durch den zentralen Gebäudeblock mit dem Treppenhaus und den Sanitärräumen nach oben. Sie strömt durch verstellbare Klappen oberhalb der neuen Fenster ins Gebäude und sorgt so für ein frisches, angenehmes Raumklima.

Die neuen dreifach verglasten Fenster wiederum erlauben zudem eine kontrollierte Lüftung. Denn anders als die alten Schiebemodelle sind sie mehrfach untergliedert und haben dadurch kleinere Flügel. Damit lässt sich der Durchzug seitens der Lehrer und Schüler exakt dosieren. Zudem wurden die Fenster im Zuge der Sanierung kindgerecht ein Stück tiefer gelegt. Richard Falterer orientierte sich dabei an der Augenhöhe der Grundschüler. Ein Konzept, dem auch die neue Eingangstür mit ihrer verglasten Rundöffnung folgt. Im ersten Moment mögen Erwachsene meinen, die Aussparung wäre versehentlich zu weit nach unten gerutscht. Tatsächlich weist allein dieses Detail das Bauwerk als das aus, was es ist: ein Haus, das den Kindern gewidmet ist.

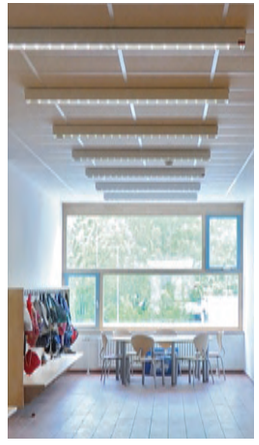
Im Zuge des Türaustauschs im Verbindungsgebäude zwischen Grund- und Hauptschule wurde der gesamte Trakt überholt. Richard Falterer ließ den klobigen Windfang entfernen, entwarf stattdessen ein stilvolles Vordach und vergrößerte die Fenster, damit mehr Licht in die Aula dahinter fällt. Dass sich die Atmosphäre im Inneren auch durch kleinere Eingriffe verbessern lässt, zeigt das überarbeitete Design der Klassentüren. Hierfür wurden die alten Türstöcke aufgearbeitet und um Oberlichter ergänzt, die den Flur aufhellen. Nicht nur die Fassade, auch das lichte Flair im Inneren der Schule hätte sicherlich Carl Orff gefallen.

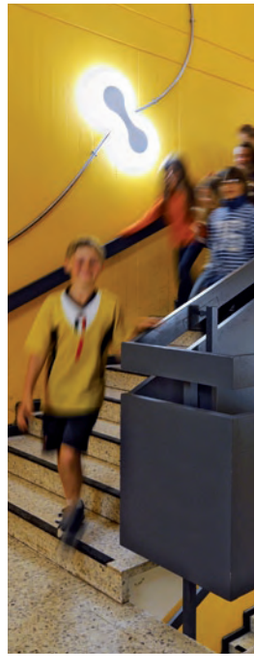
Licht und dicht: Ein Haus wird freundlich

Als Rektorin hat Barbara Schock das musische Profil der Carl-Orff-Grundschule geschärft. Nicht zuletzt, weil sie selbst aus einer Musikerfamilie stammt und mehrere Instrumente beherrscht, will sie die Schüler für Klang und Rhythmus begeistern. Das gelang ihr sogar während der manchmal recht lärmintensiven Sanierung des Schulhauses. „Im Musikunterricht haben wir die Arbeiter einfach übertönt", scherzt sie. Das runderneuerte Gebäude ist ihr auf Anhieb ans Herz gewachsen, schon allein wegen des neuen Fassadenrots: „Eine meiner Lieblingsfarben – Glück gehabt!"

Frau Schock, wie fühlt sich der Schulalltag in dem sanierten Gebäude an?
Barbara Schock: Sehr gut, denn vieles ist verbessert worden: die Klassenzimmer, die Garderoben und die Sanitärbereiche. Früher hatten wir langweilige Holztüren in braun und grün. Dank der neuen Rot-, Orange- und Gelbtöne wirken die Räume viel heller. Außerdem sind das meine Lieblingsfarben, Glück gehabt! Deshalb finde ich auch die rote Fassade traumhaft. An ihrer Stelle war vorher grauer Waschbeton. So wirkt das Haus viel freundlicher, obwohl die Gliederung der Räume weitgehend unverändert ist. Nur die Büros wurden besser aufgeteilt: Ich hatte vorher eines mit drei Türen. Wenn ich Pech hatte, kam zu allen dreien gleichzeitig einer rein. Mein neues Zimmer ist jetzt zwar kleiner – hat aber dafür nur eine Tür. Toll!
Durften Sie bei den geplanten Änderungen mitreden?
Schock: Schon, so wurde uns etwa vorgeschlagen, über den Türen Glasflächen einzusetzen. Das macht die Räume heller, daher haben wir das befürwortet.
Wurden auch die Fenster im Zuge der Sanierung vergrößert?
Schock: Die Größe ist zwar annähernd gleich geblieben, aber die Aufteilung der Glasflächen wurde verändert. Dadurch und dank der hellen Holzrahmen wirken die Fenster doppelt so groß. Früher hatten wir langweilige großflächige Schiebefenster und Rollos zum Kurbeln, die nicht richtig funktionierten.

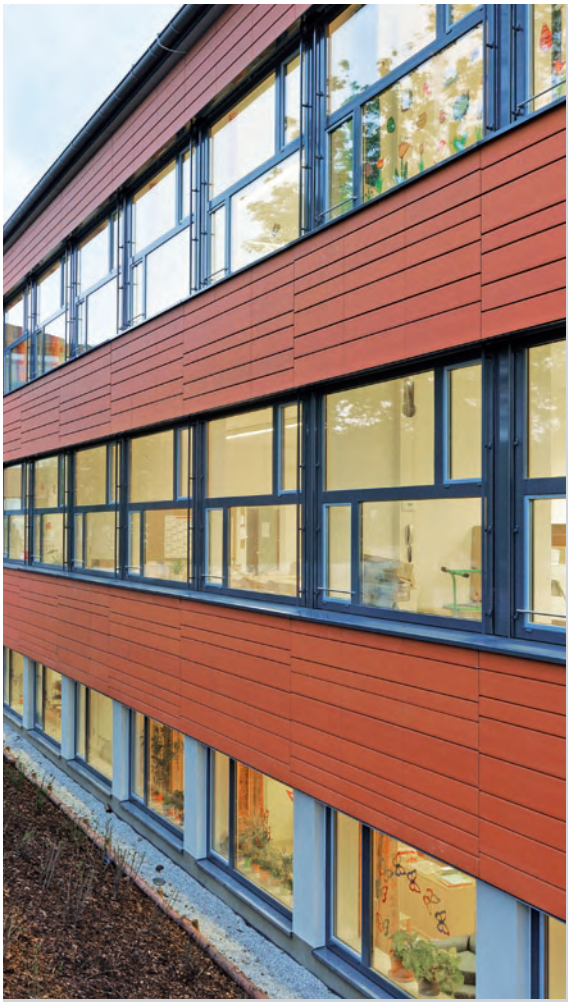
Welche Qualitäten hat das Gebäude außerdem hinzugewonnen?
Schock: Die Wärmedämmung ist großartig. In den Räumen war es vor der Sanierung im Winter eiskalt und im Sommer zu heiß. Anders heute: Elektrische Rollos fahren bei einer bestimmten Sonneneinstrahlung automatisch herunter – und abends wieder hoch. Allein deshalb kann es gar nicht mehr so heiß werden.
Andere Mängel, die im Zuge der Sanierung behoben wurden?
Schock: Es war nicht nur abwechselnd zu heiß und zu kalt, es war außerdem zugig wegen der undichten Fenster. Wenn ich an meinem Schreibtisch gesessen bin, haben die Papierchen gewackelt. Und bei starkem Regen sammelte sich das Wasser innen auf dem Fensterbrett.
Der Winter 2009/2010 war der erste, den Sie im gedämmten Gebäude erlebt haben …
Schock: Diesmal haben wir eher geschwitzt als gefroren, weil die Heizung fast so heiß wie üblich war, der Wärmebedarf aber viel geringer. Aber das lässt sich für den nächsten Winter leicht austarieren.
Die Umbauarbeiten haben im Sommer 2008 begonnen. Wie ließen sich denn Schulbetrieb und Baustelle miteinander vereinbaren?
Schock: Das funktionierte gut, weil der Bauleiter offen für Kompromisse war. Ein paar Mal war es zu laut, um vernünftig unterrichten zu können. Dann haben wir den Bauleiter gebeten, am Vormittag die leisen Sachen zu erledigen und nach der Schule die lauten. Störungsfreier Unterricht ist wichtig …
… zumal in Ihrer Schule viel musiziert wird, der Lärm also besonders störend sein muss.
Schock: Ach, gerade im Musikunterricht haben wir die Arbeiter schon übertönt – in voller Orchesterstärke ist uns das gut gelungen.
Wie reagieren die Schüler und deren Eltern auf die Veränderungen?
Schock: Die sind begeistert! Die zurückliegenden beiden Jahre waren für die Schüler wegen der Sanierung sehr hart. Die Kleinen freuen sich auf das neue Schulhaus, die Großen bedauern, dass sie jetzt, wo es fertig ist, gehen müssen.
Bevor die Sanierung beschlossen wurde, stand ja auch ein Neubau zur Debatte …
Schock: Richtig, aber ich bin heilfroh, dass es letztlich auf die Sanierung hinausgelaufen ist, weil wir gerade hier im Altbau aus den siebziger Jahren noch sehr große Klassenzimmer haben. In den Achtzigern wurde neben dem Haupthaus ein Anbau errichtet, in dem die Klassenzimmer schon viel kleiner und zu eng für die vorgesehenen 28 Schüler waren. Ein ähnlicher Zuschnitt war auch für den Neubau vorgesehen. Deshalb wollte ich unbedingt, dass dieses Gebäude erhalten bleibt.
Ihr Resümee nach der Sanierung?
Schock: Das fällt sehr positiv aus. Wenn man hier schon so lange arbeitet wie ich, hängt das Herz an dem Gebäude. Und so wie es jetzt aussieht, ist es einfach wunderschön.





Oben:
Neue Garderoben im Flur

Unten:
Warme Farben verleihen dem Treppenhaus eine freundliche Atmosphäre



Adresse
Lange Feldstraße 31
85435 Erding

Bauherrin
Stadt Erding
Landshuter Straße 1
85435 Erding

Architektur
Arch. Richard Falterer
Mitarbeiterin Alexandra Adamczyk
Friedrich-Fischer-Straße 2
85435 Erding

Baukosten
Kostenberechnung 4.750.000 €

Bauzeit
2008 bis 2010

Impressum

Herausgeberin:
Stadt Erding
Tel.: 08122/40 8-0 · Fax: 08122/40 8-5 00
info@erding.de · www.erding.de

Konzept und Gestaltung:
Tido Brussig Szenerien, München

Redaktion:
Alexander Bartl

Fotografie:
Peter Franck